



mtb

JANE
LINFOOT

*Sommer im kleinen
Brautladen
am Strand*

Zum Buch

Kip Penryn – schon der Name lässt Lily aufhorchen, als der unverschämt gut aussehende Mann, der sie eben aus dem Karpfenteich gerettet hat, sich ihr vorstellt. Sofort muss Lily an damals denken, als sie beinahe genauso tropfnass vor ihm stand. Eine Begegnung, die Lily am liebsten für immer vergessen würde. Schon immer waren die Penryn-Brüder berüchtigt. Jeden Sommer sind sie in Rose Hill Manor, dem Haus ihres Onkels, eingefallen und haben die Ferien über für jede Menge Unruhe gesorgt, um dann zu Schulbeginn wieder zu verschwinden. Lilys Instinkt sagt ihr, dass sie sich von Kip fernhalten sollte. Doch sie hat den Auftrag, ihn auszuspionieren, und dafür muss sie wohl oder übel mit ihm zusammenarbeiten.

»Ein perfekter Urlaubsroman, der ans Herz geht.«
Nummer-1-Bestsellerautorin Tracy Bloom

Zur Autorin

Jane schreibt romantische Geschichten um lebenslustige Heldinnen mit liebenswerten Ecken und Kanten. Mit ihrer Familie und ihren Haustieren lebt sie in Derbyshire in einem kreativen Chaos. Sie liebt Herzen, Blumen, Happy Ends, alles, was alt ist, und fast alles, was aus Frankreich kommt. Wenn sie nicht gerade Facebook unsicher macht oder shoppt, geht sie spazieren oder arbeitet im Garten.

Lieferbare Titel

Der kleine Brautladen am Strand
Winter im kleinen Brautladen am Strand

Jane Linfoot

Sommer im kleinen Brautladen
am Strand

Roman

Aus dem Englischen von
Martina Takacs



MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2019 für die deutsche Ausgabe by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

Copyright © 2017 by Jane Linfoot
Originaltitel: »Summer at the little Wedding Shop«
Erschienen bei: HarperImpulse,
an imprint of HarperCollins *Publishers*, UK

Published by arrangement with
HarperCollins *Publishers* Ltd., London

Covergestaltung: bürosüd, München
Coverabbildung: n20artwork
Lektorat: Anne Nordmann
E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783745750140

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook!](#)

Für Anna und Jamie, Indi und Richard, Max und Caroline, M.
und Phil. xx

Hinweis der Autorin

Jede der Geschichten um Poppy, Sera, Lily, Jess und ihre Freundinnen vom »Brides by the Sea« kann einzeln für sich gelesen werden. Um sie hintereinanderweg zu lesen, ist dies die richtige Reihenfolge:

Der kleine Brautladen am Strand
Winter im kleinen Brautladen am Strand
Sommer im kleinen Brautladen am Strand

Ich hoffe, ihr habt so viel Spaß beim Lesen der Bücher, wie ich dabei hatte, sie zu schreiben.

Eure Jane

Einen Garten anzulegen, heißt, an ein Morgen zu glauben.

Audrey Hepburn

1. Kapitel

Dienstag, 14. Februar

*Im »Brides by the Sea«: Rasende Reporter und
ältere Semester*

»Verliebt in die Liebe am 14. Februar ...«

Es ist nach sechs, als ich auf der Schwelle vom »Brides by the Sea« innehalte. Während das warme Licht von drinnen in die Dunkelheit hinaus scheint, fällt mir das Valentinstagsmotto auf dem Glas der Eingangstür ins Auge. Genau das ist natürlich auch beabsichtigt. Es sind nur ein paar Buchstaben aus weißer Farbe und drei herzförmige Punkte, dennoch versetzt mir der Anblick einen Stich.

Ich weiß, es ist dumm. Ich bin im Reinen mit Brautläden, ich komme ja oft her. Und Brautkleider machen mir trotz allem noch immer eine Gänsehaut. Es ist der Valentinstag, den ich hasse. Ich habe gelernt, an jedem anderen Tag des Jahres ein glücklicher Single zu sein, aber der 14. Februar ist so verdammt paarig. Für Leute wie mich, die alles mal hatten und es vermurkst haben, ist es die Hölle.

Was schiefgegangen ist? Wenn der Wind nicht so stark heulen würde, würde ich mehr darüber erzählen. Aber heute kann so eine Böe von der Bucht die seidigsten Haare in zwei Sekunden in einen Heuhaufen verwandeln. Und ich habe mir schließlich nicht eine volle Stunde lang die Haare geglättet, um am Ende doch noch einen Kopf voller Frizz zu haben.

Normalerweise würde ich mich an diesem Tag zu Hause verkriechen, aber heute gehe ich auf eine - entschuldigt das Stöhnen - Valentinstags-Hochzeitsfeier. Die schlimmste aller

Welten. Gerade will ich mich dafür zurechtweisen, dass ich kurz mal darüber nachgedacht habe zu kneifen, da fliegt die Ladedür dermaßen heftig auf, dass ich fast von meinen neuen Kurt-Geiger-Plateauschuhen kippe.

»Lily, du kommst gerade richtig. Was gibt's Neues in Bath? Wie war deine Fahrt? Komm rein, Poppy und ich sitzen im Weißen Zimmer, alle anderen sind schnell nach Hause gegangen, um sich zurechtzumachen ...«

Es ist Jess, die hier mit hundert Meilen die Stunde redet und so viele Luftküsschen verteilt, dass ich sogar Zeit habe, mein vom Wind gebeuteltes Haar wieder glatt zu streichen, wobei ich die Jimmy-Choo-Heels aus schneeweißem Wildleder im Schaufenster sehe und beinahe in Ohnmacht falle. Genug Zeit aber auch, um innerlich wieder in die Spur zu kommen. Als ich mein Gleichgewicht wiederhabe und wir den Flur entlanggehen, summt Jess leise vor sich hin.

»So eine Menge Herzen«, sage ich und strecke den Arm aus, um eines der Bänder in der Auslage zu berühren und in Schwingung zu versetzen. Was ich sage, ist noch untertrieben. Selbst wenn ich mich an meinen heimlichen Unglücksort begeben, muss ich doch zugeben, dass die Unmengen an Herzen aus bedrucktem Papier, die dort schweben, sich neben den feinen weißen Spitzenkleidern einfach perfekt ausnehmen.

Jess grinst und erklärt: »Aus alt mach neu. Das ist Upcycling, weißt du? Die Herzchen sind aus ausgemusterten Liebesromanen ausgeschnitten. Voll im Trend und noch dazu unterschwellig ironisch.« Sie fixiert mich mit einem grimmigen Blick. »Damit halten wir für unsereins, die wir nicht in einer Beziehung leben, die Flagge hoch.«

Womit sie meine traurige Wenigkeit und sich selbst meint. Wir beiden tragischen Gestalten. Wo ich schon mal dabei bin – und weil wir im Grunde gar nicht so schlecht dran sind –, kann ich euch hier drinnen und in Sicherheit auf den

aktuellen Stand bringen. »Brides by the Sea« ist nämlich das größte und wunderbarste Hochzeitsgeschäft in Cornwall. Jess, die Eigentümerin, hat das Geschäft im Schwung des auf ihre Scheidung folgenden Adrenalinschubs aufgebaut, daher auch die herzförmige Ironie. Innerhalb von zehn Jahren hat sich das Geschäft von einem kleinen Laden mit einem Raum, in dem ich mich überhaupt erst in Blumen verliebt habe, in eine viergeschossige fabelhafte Brautwelt verwandelt, die hoch über der Bucht von St. Aidan thront. Hier habe ich mal als Floristin gearbeitet, damals, als mein Verlobungsring voller Versprechen funkelte und mein Leben sich mit massiv goldener Sicherheit vor mir ausbreitete. Dann folgte unsere Hochzeit, mein Umzug zu Thom nach Bath, zwei Jahre Sparen für ein Haus, weil wir raus aufs Land wollten, damit ich meine Blumen, die ich so gern arrangierte, selbst würden ziehen können. So, wie ich es früher als Kind mit meinem Dad gemacht habe. Ich muss wohl nicht ausführen, dass wir mit diesen hochtrabenden Plänen nicht weit gekommen sind.

Als Jess ein Körbchen in meine Richtung schwenkt, zieht mir der Duft von Kakao in die Nase. »Pralinen?«, fragt sie auffordernd.

»Na ja, eine könnte ich vielleicht.« Natürlich wissen wir beide, dass ich nur Spaß mache. Das Positive am Valentinstag im »Brides by the Sea« ist nämlich unsere Pralinenorgie. Also mache ich die Augen zu, blende meine lebenslange Diät aus und greife auf gut Glück zu. Eine Sekunde später explodiert der Geschmack einer bittersüßen Mischung aus weißer Schokolade, Kaffee und Alkohol in meinem Mund.

»Mhm, köstlich. Ist das Tia Maria?« Ich muss mich sehr zusammenreißen, um nicht unangemessen wohlig zu stöhnen. »Ganz ehrlich, seit dem Moment, als ich auf die M5 abgefahren bin, fantasiere ich schon von Poppys Trüffeln«,

erzähle ich. Wenn man auf das Steuer sabbert, ist das nicht gerade ein erhebender Anblick, aber wenigstens hält es die Rowdys in ihren weißen Lieferwagen in Schach. Normalerweise haben die einen Mordsspaß, wenn sie mich in meinem selbst designten Fiat 500 Gucci überholen, der so pink aus der Produktionslinie kam, dass mein armer Boss sich volle zwei Jahre dafür entschuldigt hat.

»Probier mal einen mit Baileys, die hauen dich um.« Jess nickt mir wohlwollend zu, als sie mich von oben bis unten mustert, drückt mir das Körbchen in die Hand und summt wieder vor sich hin. »Toller Anzug übrigens. Grau ist so vielseitig.«

Von all meinen Freundinnen ist Jess diejenige, die auf den ersten Blick erkennt, wie groß oder klein das Vermögen war, das man für einen kurzen Blazer und eine maßgeschneiderte Hose hingelegt hat. Es sind meine ersten Sachen, die ich nur reinigen lassen darf; ich habe sie mir selbst geschenkt, um die Gehaltserhöhung vor ein paar Monaten zu feiern. Auch wenn ich in Sachen Kleidung ein hoffnungsloser Fall bin, habe ich mich doch sehr bemüht, meinen Kaufrausch bis zum Äußersten auszukosten. Um meinen Partylook für heute abzurunden, habe ich außerdem eine Seidenbluse und erschreckend hochhackige Schuhe angezogen.

»Noch alles gut bei der Arbeit?«, fragt Jess mit forschendem Blick.

»Alles super«, antworte ich – vielleicht ein bisschen zu schnell. Tatsächlich ist die Hotelkette, bei der ich für die Blumen verantwortlich bin, gerade übernommen worden, und mein Job hat sich in Wohlgefallen aufgelöst. Aber ich habe mir selbst das Versprechen gegeben, dass ich mit dem ganzen Horror schon fertigwerde, wenn ich erst wieder in Bath bin. Zum Glück sorgt die stille Perfektion der weißen Bodendielen und der grau gestreiften Chaiselongue dafür,

dass es mir sofort wieder gut geht, kaum dass Jess und ich im Weißen Zimmer ankommen. Im Vorbeigehen schweben meine Finger über die Stangen mit den Hochzeitskleidern hinweg und verweilen bei feinsten Details aus Strass an einem Spitzenleibchen. Es ist geradezu ein Ritual. Jedes Mal, wenn ich hierherkomme, muss ich herumgehen und diese ganze Schönheit in mich aufnehmen, sie beinahe berühren und ausgiebig erforschen, was seit meinem letzten Besuch neu hinzugekommen ist.

»Bist du bereit? Und rein ins Vergnügen!« Jess grinst mich an.

Ihr gewohnter Kampfschrei stammt aus der Zeit, kurz nachdem mein Dad gestorben war und ich jeden Freitagabend hier hereingeschaut habe, wenn ich zu meiner Mum nach Rose Hill gefahren bin, das nur ein paar Meilen entfernt liegt.

Monatelang haben mich allein Jess' klare Ansagen und ihre Köstlichkeiten aus Schokolade diese schlimmen Wochenenden überstehen lassen. Allerdings muss ich zugeben, dass ich im Weißen Zimmer heute zum ersten Mal die wenig wohlklingenden Töne des lokalen Radiosenders im Hintergrund höre.

»Lily, du bist gerade rechtzeitig für die vorhochzeitlichen Partydrinks. Lust auf einen Prosecco?« Poppy, die Tortenbäckerin des Brautladens, kommt lächelnd aus der Küche, drückt mir ein Glas in die Hand und ein Küsschen auf die Wange. »Mach dir keine Gedanken wegen der Fahrerei. Von hier aus geht alles nur noch per Taxi.«

Sie ist diejenige, die die köstlichen Trüffel hergestellt hat. Apropos, ich führe mir gerade den nächsten zu Gemüte, als Jess vorbeihuscht.

»Vielen Dank, Poppy«, sage ich lachend. »Ich hatte fast damit gerechnet, dass du uns Cupcakes bringst und nicht wirklich was Prickelndes zu trinken.«

Poppy hat ganz oben unter dem Dach eine winzige Küche, und sie flitzt häufig mit Tellern voller Leckereien durch den Laden, auf der Suche nach Freiwilligen, die ihre neuesten Kreationen probieren. Im vergangenen Jahr hat sie allerdings viel mehr Zeit damit verbracht, in der hiesigen Hochzeitslocation zu arbeiten, auf dem Gutshof Daisy Hill in Rose Hill – vor allem seit sie mit dem dortigen Boss zusammen ist.

»Wie geht's Rafe?«, frage ich. Er ist besagter Gutsbesitzer und abgesehen davon, ein echt netter Typ, genauso einer, wie ihn Poppy verdient hat.

Sie grinst. »Hungrig wie immer und sehr beschäftigt.«

Angehts der vielen romantischen Verwicklungen im »Brides by the Sea« in letzter Zeit könnte man vermuten, jemand hätte hier Amorstaub verstreut. Die Erste war Sam, die die Kleider anpasst und Änderungen macht, deren Hochzeitsfest wir heute feiern wollen. Der Typ, den sie heiratet, heißt auch Sam, darum kennt man die beiden auch als Sam-Quadrat. Kurz vor Weihnachten kamen Poppy und Rafe endlich zusammen, und Sera, die Kleiderdesignerin, die ihr Atelier über dem Laden und einen eigenen Ausstellungsraum im Geschäft hat, traf bei der Weihnachtshochzeit ihrer Schwester auf die Liebe ihres Lebens und durfte ebenfalls bereits ihren Glücklich-bis-ans-Ende-ihrer-Tage-Moment genießen.

Ich sinke in meine Lieblings-Sitzgelegenheit, einen Louis-Quatorze-Sessel, der eigentlich für Brautmütter gedacht ist. Jess drapiert mir das Körbchen mit den Pralinen auf meinen Knien. Möglicherweise bereut sie es später, wenn ich am Ende alles vertilgt habe. Als sie sich vorbeugt, um am Radio herumzufummeln, fällt bei mir der Groschen.

»Brides by the Sea« ... Mein Gott, du singst ja deinen eigenen Jingle mit, Jess!« Wie konnte ich das vergessen? »Es ist die Valentinstags-PR vom Pirate Radio!«

Unter uns gesagt hat ein Typ vom Anzeigenverkauf Jess mit seiner Kakaostimme überredet. Sie mag mit der Schaufensterdekoration einen auf Ironie machen, aber wenn es um Businesschancen und heisere Stimmen geht, lässt sie sich nichts entgehen. Als der Typ sie darauf gestoßen hat, dass jede Valentinsromanze in Cornwall schließlich zu einer Braut führen könnte, die sich in ihrem »Brides by the Sea« einkleidet, hat Jess zugestimmt, die ganze Woche über Werbeeinspieler laufen zu lassen. Auch hatte sie die geniale Idee, Rabattgutscheine für Hochzeitsbouquets und Kleider für jede Braut in Aussicht zu stellen, die heute live auf Pirate Radio einen Heiratsantrag bekommt.

»Wir warten gerade noch auf eine kleine Überraschung, bevor wir zur Party aufbrechen.« Jess schaut Poppy und mich bedeutungsvoll an und dreht das Radio lauter.

»Gab es denn schon viele Heiratsanträge in der Sendung?«, erkundige ich mich. Ich persönlich kann mir ja kaum etwas Schlimmeres vorstellen. Als Thom sich damals niederkniete, war es Winter, und wir befanden uns an einem leeren Strand in St. Aidan. Eine Mörderwelle erwischte ihn, sodass er um ein Haar den Ring fallen gelassen hätte. Damals haben wir viel darüber gelacht, aber rückblickend war das ganze kalte Wasser, in das er getaucht wurde, schon eine ziemlich treffende Metapher für den Weg, den unsere Ehe anschließend genommen hat.

»Wir hatten schon Heiratsanträge aus dem ganzen Land. Es sind Reporter unterwegs, und auf Twitter geht es auch ab.« Jess' Lächeln ist regelrecht ekstatisch. »Jemand hat die große Frage auf einer Jacht in Falmouth gestellt, ein anderer auf einem Tandem auf dem Camel Trail, und jemand ist in einem Fischkutter vor Land's End auf die Knie gegangen.«

Kein Wunder, dass sie glücklich ist, mit so vielen potenziellen Kleiderverkäufen. »Und ich bin mir ziemlich sicher, dass der nächste Ort, von dem ein rasender Reporter

berichtet, eine gewisse Feuerwache sein wird ...« Sie hält ihr Strahlen im Zaum und nickt auf ihre markante Art.

»Echt jetzt?« Eine andere Freundin von uns aus Rose Hill ist nämlich mit einem Feuerwehrmann zusammen. »Immie?« Wenn sich das überrascht anhört, dann nur, weil es bis letzten Sommer keine Frage war, dass die raue, immer Tacheles redende Immie die Letzte wäre, die jemals heiraten würde.

Poppy nickt und gibt dabei ein Quieken von sich. »Es ist topsecret, aber Chas will um ihre Hand anhalten. Immie holt ihn gleich zu Sams Party ab, und er wartet schon mit dem Ring auf sie. Es müsste jeden Moment so weit sein.«

Was habe ich vorhin über Amorstaub gesagt? Immie arbeitet bei Poppy und kümmert sich um die Feriencottages auf dem Gutshof. Ich kenne sie schon ewig, denn wir sind alle in Rose Hill aufgewachsen. Und Chas ist Immies fescher Feuerwehrmann, den sie letzten Sommer kennengelernt hat, als seine Hochzeit auf dem Gutshof in jeder Hinsicht schief lief. Jetzt ist aber alles wieder im Lot. Er wagt einen neuen Anlauf. Diesmal mit Immie.

»Okay, seid ihr bereit für unseren nächsten Valentins-Hochzeitsantrag über Pirate Radio?« Als die Stimme des Moderators ertönt, beugen wir uns alle nach vorn zum Radio. »Wir gehen rüber zu Barbara und David im Biom des Eden Projects.«

Poppy stöhnt auf. »Wo bleiben denn bloß Chas und Immie?«

Jess beschwichtigt sie. »Keine Bange, sie kommen bestimmt als Nächstes dran.«

»Barbara und David sind unsere Super-Sixties, ein Silver-Surfer-Paar, das sich online kennengelernt hat ...« Der Moderator klingt, als wäre er ganz vernarrt in diese Geschichte. »Hallo Barbara ...«

Jess lässt sich auf die Chaiselongue fallen, die Stirn gekraust. »Ich will ja gar nichts gegen Ältere sagen, aber ich bezweifle ein bisschen, dass wir von diesem Paar einen Kleiderauftrag kriegen.«

Jess sollte eigentlich am besten von uns wissen, wie ältere Semester so ticken, wenn man bedenkt, dass sie näher an fünfzig als an zwanzig Jahren ist. Ich für mein Teil beäuge die Trüffel auf meinen Knien und wäge ab, welchen ich mir als Nächstes vornehme. Schließlich greife ich mir einen, der in Kokosraspeln gewälzt wurde. Ich habe ihn schon halb im Mund, als aus dem Radio ein Lachen ertönt, das mich erstarren lässt.

Im ersten Moment durchfährt mich eisige Kälte, aber nur einen Sekundenbruchteil später kriege ich einen Schweißausbruch. Ein derartiges Lachen ist mir in meinem bisherigen Leben nur an einer einzigen Barbara begegnet – nämlich meiner Mum. Dabei kann sie es logischerweise nicht sein, denn meine Mum hat definitiv keinen Freund. Und wo wir schon von ihr sprechen – als ich aufwuchs, hat mich einzig und allein eines gerettet, nämlich mein vernünftiger, bodenständiger Vater. Und ich vermisse ihn ganz furchtbar, auch wenn laut meiner Mum nicht immer alles rosig mit ihm war. Anscheinend war ich ganz kurz davor, ihrer Vorstellung von einer jungen und attraktiven Bilderbuch-Mami zu entsprechen, als ich Thom heiratete. Dass ich diese Sache verbockt habe, war in ihren Augen ein gravierendes Vergehen.

Dann tönt Barbara aus dem Radio: »Wir hatten unser erstes Date im Eden Centre ...«

Und ich lasse beinahe den Trüffelkorb fallen, weil sie mit diesen schneidenden Vokalen wirklich die Zwillingsschwester meiner Mum sein könnte. Nicht einmal den Namen des Ortes kriegt diese Barbara richtig hin, was

auch so ein schauerlicher Zufall ist, denn meine Mum hat genau dasselbe Problem. Andauernd verdreht sie alles.

»Oh Mann, denkt ihr das Gleiche wie ich?« Unsere Blicke treffen sich. Auf einmal fällt mir ein, dass ich vor dem Haus meiner Mum einmal einen David angetroffen habe, der eine Glühlampe auf der Treppe ausgewechselt hat. »Das kann doch nicht meine Mum ...?« Kann sie?

Poppy hat vor Verwirrung ein ganz verkniffenes Gesicht. »Ich wusste gar nicht, dass deine Mum einen Freund hat.«

»Ich auch nicht.« Ich schüttele den Kopf und habe das Gefühl, in meinem Magen läge ein Wackerstein. »Aber verflucht, wenn sie auf Pirate Radio ist und einen Antrag bekommt, dann muss sie wohl einen haben.«

Barbara - oder eher meine Mum - klingt sogar noch fröhlicher als sonst.

»Ich weiß gar nicht, warum David mich in diese wunderschöne mediterrane Kuppel gebracht hat ... am Valentinstag ...« Ihre Stimme ist laut, aber trotzdem hauchig. Selbst übers Radio merke ich ihr deutlich an, dass sie kurz vorm Platzen ist. Man kann ihr kaum einen Vorwurf machen, weil sie aufgeregt ist, aber es ist total offensichtlich, dass sie weiß, was vor sich geht.

Poppy hält sich schnell die Hand vor den aufgeklappten Mund. »Oh Mann, sie ist es wirklich, Lily.« Während sie weiter zuhört, wird ihre Miene weicher. »Ich komme mir vor wie bei *Hochzeit auf den ersten Blick*. Ich kann nicht glauben, dass sie gerade einen Heiratsantrag bekommt.«

»Uaaah!« Ich presse mir die Hände auf die Ohren, weil das hier komplett verquer ist. Ich will nicht hören, wie jemand Mum bittet, ihn zu heiraten. Meine Mum will überhaupt nicht heiraten, sie ist ja nicht mal über den Tod meines Vaters hinweg. Irgendwann fangen meine Gedanken an, als Worte aus meinem Mund zu purzeln, und ich stammle: »Warum zum Teufel sind sie überhaupt beim Eden Project? Niemand

auf diesem Planeten ist weniger grün als meine Mum. Sie hasst es zu gärtnern, und Recycling ist ein Fremdwort für sie. Nach ihrer Auffassung ist Ökologie ein Virus, vor dem man Reißaus nehmen muss. Bitte sagt mir, dass das nicht wahr ist.«

Poppy zupft mich am Ärmel. »Es ist vorbei, Lily, du kannst deine Ohren wieder loslassen.«

Ich kneife die Augen zu und zwingen mich zu atmen. »Wie hat er sich angehört?«, krächze ich.

Poppy antwortet vorsichtig: »Nervös.«

Ich öffne die Augen einen Spalt. »Sie hat Ja gesagt, oder?« Als ob die Möglichkeit bestünde, dass sie etwas anderes gesagt hat.

Poppy nickt, dabei ist die Frage angesichts des ohrenbetäubenden Klatschens im Hintergrund ziemlich überflüssig. Es kommen noch ein paar Jauchzer aus dem Radio, dann hört man erneut meine Mum, laut und deutlich.

»Vielen, vielen Dank an Pirate Radio«, sagt sie, »und an alle hier im Eden Valley. David und ich sind überglücklich! Wir werden eine Sommerhochzeit feiern, und ich verspreche, dass wir alles für die Hochzeit im »Brides by the Sea« kaufen werden ...«

Ich versuche, mir nicht anmerken zu lassen, dass es mich verletzt, wie textsicher sie zu sein scheint.

»Eine Sommerhochzeit? Da müssen sie aber ganz schön auf die Tube drücken, wenn sie das hinkriegen wollen.« Typisch für Jess, sofort an das Praktische zu denken.

»Ich fass es nicht. Ich fasse es einfach nicht.« So, wie es rauskommt, klingt es viel fieser, als ich es meine, aber wenn einen die eigene Mutter mit so was überfällt, ist es schwer, sich nicht ausgeschlossen zu fühlen.

Poppy schaut nur groß und seufzt. »Ach, gib dir selbst ein bisschen Zeit, Lily«, sagt sie. »Wenn du dich erst mal an den Gedanken gewöhnt hast, ist es sicher halb so schlimm.«

Ich weiß, dass Poppy mir nur helfen möchte, aber sich an so was zu gewöhnen – das ist schon eine Hausnummer.

»Ich freue mich für sie.« Diese Worte ringe ich mir ab, auch wenn ich mir in Wahrheit nicht sicher bin, ob es so ist. Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, was ich denken soll.

Jess zupft sich den Schal zurecht. »Auf jeden Fall ist das ein Weckruf. Wir müssen auch ältere Bräute als Kundinnen in Betracht ziehen. Wie kann es sein, dass wir daran noch nie gedacht haben?« Dann springt sie auf, schnappt sich die Proseccoflasche, füllt mein Glas, bis es überläuft, und reicht es mir. »Trink, das hilft gegen den Schreck. Ich gehe mal den Gin holen.«

Während ich einen Riesenschluck hinunterstürze, kostet der Moderator den Moment bis zum Letzten aus.

»So, Barbara und David, wie geht es nun bei euch weiter?«

Und Mum ist wieder voll dabei. Die Bezeichnung »überschwänglich« beschreibt es nicht annähernd. »All die schönen Blumen hier unter der Kuppel erinnern mich daran, dass man mir ein kostenloses Bouquet angeboten hat, aber meine Tochter wird die Blumen für mich selbst ziehen. Falls jemand anderes auch einen schönen Brautstrauß braucht, bitte meldet euch. Sie hat genug für alle ...«

Was? Das darf ja wohl nicht wahr sein. Wenn sie so weitermacht, müssen sie sie gleich ausblenden. Zum Glück tun sie genau das. Noch nie war ich so erleichtert über den Beginn einer Werbepause. Man braucht sich nicht zu fragen, welche Tochter ihre Hochzeitsblumen ziehen soll, denn sie hat nur eine.

Dann, als hätten die letzten drei Minuten nie stattgefunden, ist der unerträglich aufgekratzte Moderator zurück, der offensichtlich keine Ahnung hat, dass sein bescheuerter Sender gerade meine ganze Welt auf den Kopf gestellt hat.

»Wir machen weiter mit T-Rex und ›Hot Love«. Denn unser nächster Heiratsantrag hier auf Pirate Radio kommt von ... der Feuerwehrwache in St. Aidan.«

»Jawohl! Hey, los, Immie!«, jauchzt Poppy und boxt in die Luft. Aber als sie meinem Blick begegnet, schaut sie gleich wieder so sorgenvoll drein wie zuvor. »Wenigstens hat Chas uns vorgewarnt. *Ein* unverhoffter Antrag reicht wohl pro Tag.«

Womit sie recht hat. Ob ich jemals wieder in der Lage sein werde, einen Kokostrüffel zu essen? Aber was sagt man über jeden Regen ... Die Aufregung um die Verlobung lässt vielleicht die Tatsache vergessen, dass mein eigenes Leben sich gerade im freien Fall befindet. Jetzt, wo ich Zeuge war, wie meine Mum den Heiratsantrag eines Mannes angenommen hat, von dessen Existenz ich nicht mal wusste, dürfte die Party von Sams Valentinshochzeit jedenfalls ein Klacks für mich sein.

2. Kapitel

Dienstag, 14. Februar

Im Goose and Duck: Teichleben und passende Kissen

»Ich kann nicht glauben, dass die Zeit so schnell vergeht. Es ist schon elf Uhr.« Jess, Poppy und ich erobern uns einen leeren Tisch und stellen das Tablett mit farbenfrohen Getränken ab. »Und diese Party macht mir sogar richtig Spaß, nur meine Füße bringen mich um.« Angesichts der Tatsache, dass die Schuhe zirka zehn Zentimeter zu ambitioniert ausfallen, ist es eine Wonne, mich in einen Sessel sinken zu lassen und sie abzuwerfen.

Poppy lacht. »Hey Lily, du passt perfekt zu den Kissen.«

Ich werfe einen Blick auf die karierten Polster. »Wenn ich daran gedacht hätte, dass sie das Goose and Duck bei der Renovierung grau tapezieren, hätte ich bestimmt was anderes angezogen.« Obwohl - im Gegensatz zu meiner Mum, die am liebsten in strahlenden Chrysanthemen-Mustern feiert, ziehe ich es vor, mit dem Hintergrund zu verschmelzen.

Jess schlürft ihr blitzblaues Getränk mit Hingabe. »Meine Güte, macht das Spaß. Essen, reden, Kuchen anschneiden, der erste Tanz. Und jetzt romantische Drinks. Einen Cocktail, der ›Scarlett O'Hara‹ heißt, muss man einfach lieben.« Womöglich hat sie etwas den Überblick verloren, denn gerade kippt sie einen »Sex on the Driveway« runter. Sie arbeitet sich mit rasender Schnelligkeit durch die Getränkeliste.

Hinter uns vibriert der Raum, er ist voll mit Freunden und Familie der beiden Sams. Die meisten von ihnen kennen wir, weil sie aus dem Dorf sind.

»Sieh dir das an.« Nachsichtig nickt Jess durch eine Lücke in der Menge in Richtung Nebenzimmer, wo Immie auf ihren hochhackigen Doc Martens von ihrem neuen Verlobten Chas herumgewirbelt wird. Morgan, Immies Sohn, schaut ihnen voller Stolz zu. »Ihnen gelingt es gut, Braut und Bräutigam nicht die Schau zu stehlen.« Damit hat sie recht. Immies T-Shirt mit der Aufschrift »Ich heirate einen Feuerwehrmann« ist einfach klasse. Dezent, und doch sagt es alles. Wenn Chas' Verlobungsgeschenke wie dieses aussucht, hat sie wirklich ein Juwel für sich gefunden. Aber das wussten wir ja sowieso schon.

Poppy zupft den Schirm aus ihrem Glas. »Und der Verlobungsring ist 'ne Wucht. Er passt perfekt zu Immie.«

Ja, fettes lila Plastik. Nur ein vorläufiges Modell für ein bodenständiges Mädchen. Diesmal geht Chas auf Nummer sicher. Im Dorf erzählt man sich, dass seine Ex-Verlobte, die ihn unmittelbar vor der Hochzeit sitzen ließ, so wählerisch war, dass sie den Ring, den er ihr gekauft hat, viermal umgetauscht hat.

»Es ist eine Schande, dass ihr Hochzeitsantrag fast vollständig ausgebeepet wurde«, sage ich. Als Chas die Feuerwehrstange heruntergerutscht kam, die Schachtel mit dem Ring in der Hand, war Immie so überwältigt, dass sie nichts anderes herausbrachte als einen Schwall von Kraftausdrücken. »Ich habe nach dem Schock mit meiner Mum nicht viel mitbekommen, dabei hätte ich es so gerne gehört.«

»Hast du schon mit deiner Mutter gesprochen, Lily?« Auch nach fünf Cocktails ist Jess noch voll bei der Sache.

Ich bemühe mich, glücklich zu klingen, schaffe es aber nicht. »Nur ein paar Sekunden. Sie waren zum Feiern im

Harbourside Hotel.«

Jess schaltet sofort. »Na, das klingt nach fünftem Rad am Wagen, also bleibst du heute Nacht besser bei mir.«

Es ist keine Einladung, sondern ein Befehl, aber wenn man weiß, was für ein Partygirl Jess ist, ist es sowieso unwahrscheinlich, dass wir vor dem Morgengrauen nach Hause gehen.

Poppy hält ihr Glas voller Früchte hoch. »Wenn ich diesen ›Kiss on the Lips‹ ausgetrunken habe, gehe ich mal lieber und spreche mit Rafe.« Sie winkt ihm, als er ihren Blick erhascht. Er ist der größte Kerl in der Gruppe hochgewachsener Farmer, die sich an der Bar tummeln, und jeder Zentimeter an ihm bedient das Klischee vom umwerfenden Typen. Allerdings war es Poppy, die ihn erst zu dem gemacht hat, was er jetzt ist. Bevor er sie traf, war er griesgrämig und unscheinbar. Was wieder einmal zeigt, was Liebe bewirken kann.

»Diese Schokoladen-Kirsch-Cha-Chas machen mich ganz warm und schummerig«, bemerke ich, während ich in den soundsovielten Hochzeits-Cupcake dieses Abends beiße – Poppys Spezialität mit einem Topping aus pinkfarbener Buttercreme und Zuckerherzen. Ich versuche, nicht an meine Mum zu denken, während ich das Deko-Stäbchen mit dem »Ja, ich will«-Kärtchen herausziehe. Es macht übrigens nichts, wenn mir meine Anzughose bald nicht mehr passt, denn ich werde bald ja eh keinen Job mehr haben.

Ich seufze, wische die Kuchenkrümel von meinem Busen und erinnere mich dann daran zu lächeln. »Es ist mal was anderes, eine Hochzeitsparty in einem Pub zu feiern statt in einer größeren Location.« Die beiden Sams haben gerade ein Haus gekauft, darum hat Sam ihr Kleid selbst genäht, die Zeremonie fand nur im Familienkreis statt, und auf der Gästeliste für den Abend standen nur Freunde, die ihnen viel bedeuten. Da das »Brides by the Sea« aber nicht ohne sie

auskommen kann, ist Jess ihr in jeder Hinsicht entgegengekommen.

Auf meine leicht dahingesagte Bemerkung reißt Poppy erschrocken die Augen auf. »Sag nicht, dass einfache Hochzeiten ein neuer Trend sind. Ich mache mir schon vor Angst in die Hose, wenn ich daran denke, das Geschäft auf dem Gutshof zu erweitern.«

Hoppla. Da bin ich aber in ein Fettnäpfchen getreten. Letzten Sommer haben die Hochzeiten auf Daisy Hill meist in Festzelten und Tipis auf der Wiese stattgefunden, aber Rafe und Poppy sind eifrig dabei, die Gebäude aufzuhübschen, sodass sie das ganze Jahr über Hochzeiten anbieten können.

Jess kommt mir zu Hilfe und beruhigt sie. »Mach dir keine Sorgen, jeder liebt Bauernhochzeiten.«

Ich nicke Poppy zu. »Die meisten Paare wollen einen richtig großen Tag, an den sie sich ihr Leben lang erinnern können.« Dabei ist fast das Einzige, woran ich mich bei der Hochzeit mit Thom erinnere, unser Streit.

Poppy zuckt zusammen. »Ich hoffe nur, dass wir genügend Buchungen reinbekommen, damit es sich bezahlt macht.«

Jetzt wird Jess etwas Grundsätzliches vom Stapel lassen, was man daran sieht, dass sie ihren Drink abstellt. »Um dich weiterzuentwickeln, musst du mutig sein, Poppy«, sagt sie ernst und lehnt sich zurück. Sie legt die Hände auf die geschnitzten Armlehnen ihres Sessels. »Mut bedeutet, sich zu Tode zu fürchten, aber sich trotzdem in den Sattel zu setzen.«

»Wie bitte?« Das ist ganz schön tiefgründig für diese Uhrzeit. Poppy und ich werfen uns einen Blick zu. Wir leben vielleicht auf dem Land, aber keine von uns reitet.

Eine tiefe Stimme hinter mir sagt: »Das hat John Wayne gesagt. Er hat dabei über metaphorische Pferde

gesprachen.« Es ist Rafe.

Poppy und ich nicken überschwänglich. »Den Pferde-Part haben wir verstanden.« Auch ohne dass ich über meine Schulter schaue, weiß ich, dass Rafe seinen schelmischen Blick draufhat. Nicht, dass ich die beiden miteinander vergleichen wollen würde, aber Thom hat niemals auf diese Art gezwinkert.

Rafe fährt fort: »Sich zu fürchten ist okay, besonders wenn es bedeutet, dass man sich selbst antreibt. Findest du nicht auch, Poppy?«

Poppy verzieht nachdenklich das Gesicht.

»Genau meine Meinung«, sagt Jess und nickt.

»Und wir sind alle da, um euch zu helfen, das Ganze zu einem Erfolg zu machen«, beeile ich mich zu sagen. Zu spät fällt mir ein, dass ich in Wahrheit nicht da sein werde.

Poppy grinst verlegen. »Okay, mein schwacher Moment ist schon vorbei. Wir schaffen das schon.«

»Das hört sich gut an.« Rafe reicht herüber, um so zu tun, als würde er ihr auf den Arm boxen. »Ach ja, Lily, Fred an der Bar lässt dich grüßen. Er ist der Ryan-Gosling-Doppelgänger, der die ganze Zeit dermaßen heftig winkt, dass ihm gleich der Arm abfällt. Übrigens ist er der Ansicht, es könnte Liebe auf den ersten Blick sein.«

Wir drehen uns alle um und sehen einen Typen mit breiten Schultern, der so strahlt, wie die Bucht von St. Aidan breit ist. Dabei winkt er wie ein Schiffbrüchiger, der keine Leuchtsignalpistole hat.

»Cool.« Poppy klingt hochofrenet. »Fred ist süß, er hilft bei der Umgestaltung von Rafes Scheune. Von seiner langjährigen Freundin hat er sich letztes Jahr getrennt, er dürfte über den Liebeskummer also hinweg sein und bereit, etwas Neues anzufangen. Er ist lustig, herzlich, außerordentlich gut bei Kasse, liebt Outdoor-Aktivitäten und hübsche Restaurants.« Sie zwinkert mir keck zu. »Falls das

irgendjemanden interessiert. Also nicht, dass du dich im Speziellen angesprochen fühlen solltest, Lily.«

Ich staune, wie viel Infos sie über ihn zur Hand hat. »Danke, aber ich bin ganz zufrieden, Poppy.« Ich grinse verhalten in Richtung Bar, ohne wirklich Augenkontakt aufzunehmen. »Aber grüß ihn ruhig zurück von mir.«

»Mach ich«, sagt Rafe. »Ich möchte euch nicht unterbrechen, doch Poppy hat mir versprochen, mir heute Abend das Tanzen beizubringen.« Er hält ihr die Hand hin.

Poppy seufzt tief, kämpft sich aber dann hinter dem Tisch hervor. »Rafe und tanzen? Das ist nun echt ein gruseliger Gedanke.« Kurz darauf legt er den Arm um ihre Taille.

Sie wollen eben losziehen, als der Trauzeuge auf einen Stuhl springt und mit dem Löffel gegen sein Bierglas schlägt. Poppy und Rafe halten inne, und auch Jess und ich richten uns erwartungsvoll auf, um ihm zuzuhören.

»Also, Ladys, es ist an der Zeit, den Brautstrauß zu werfen.«

Jess und ich lassen uns wieder in den Sitz zurückfallen, und sie zeigt auf mein Glas. »Da sind wir jetzt außen vor. Was meinst du? Noch einen Cocktail?«

Der Trauzeuge redet weiter. »Sam besteht darauf, dass jede Dame mit hinaus in den Garten kommt, ganz egal, welcher Status, Single, verheiratet, geschieden, ihr müsst alle mitkommen.«

Unter erstauntem Gemurmeln streben die Frauen Richtung Tür.

»Na, das ist mir aber neu.« Ich schlüpfte in meine Jacke und quetsche stöhnend meine entsetzten Zehen wieder in die Schuhe. Beim Blick auf all die Stilettos kommt mir der Gedanke, dass der Wirt vielleicht nur gern eine schnelle Lösung hätte, um seinen Rasen zu lüften.

Jess schaut mich an, während sie sich ihren Mantel anzieht. »Erinnerst du dich noch an den ersten Brautstrauß,

den du mir für den Laden gemacht hast?« Jess hält nicht viel von Nostalgie, aber darauf kommt sie oft zurück.

Als könnte ich das vergessen. Ich war so aufgeregt, dass ich zu sehr gezittert habe, um die Stiele schneiden zu können. Dabei wollte ich, dass der Strauß perfekt wird. Ich muss grinsen, so wie immer, wenn sie mit dieser Geschichte ankommt. »Ein Sträußchen in Weiß und Gelb. Mit Friesen und Margeriten und herabhängenden Bändchen. Vier Stunden habe ich dafür gebraucht.« Ich bin fast ohnmächtig geworden vor Aufregung, als ich es fertig hatte.

Sie schüttelt den Kopf und lacht. »Dein Blick damals, als ich dir sagte, dass wir nun noch fünf weitere, genau gleiche bräuchten.«

Ich schneide eine Grimasse. »Anfängerfehler. Mein Glück, dass du so nachsichtig mit Neulingen warst.«

Sie schüttelt lächelnd den Kopf. »Das stimmt gar nicht. Ich habe schon am ersten Tag dein Potenzial erkannt.«

Es ist lieb, dass sie das sagt, und es erinnert mich daran, was für eine wertschätzende Chefin sie war.

Während sie Sams Granny Kernighan hinaushilft, macht sie einen auf Fernsehkommentatorin: »Diejenige, die diesen Strauß fängt, wird schon bald Glück in der Liebe haben. Dieser Glaube stammt aus der Zeit, als es angeblich Glück brachte, eine Braut zu berühren, und Fetzen vom Stoff des Hochzeitskleids als Glücksbringer angesehen wurden. Den Strauß zu werfen sollte die Menge davon abhalten, der Braut das Kleid vom Leib zu reißen, wenn sie das Fest verließ.«

Ich zittere in der kalten Luft, die von draußen hereinströmt. »Das ist barbarisch. Ich bin auch nicht sicher, ob mir die Zuschauer recht sind.« Wie ich sehe, kommen viele von den Typen mit raus, um zuzusehen. Wenn sie auf einen Mädelskampf aus sind, gibt es hier zumindest zwei, die nicht mitmachen werden.

Ich halte Mrs. K. die Tür auf, und unsere Blicke treffen sich. »Was machen Sie mit Mr. Kernighan, wenn Sie den Strauß fangen und einen anderen Mann finden?«

Ich lasse mir was einfallen«, antwortet sie lachend und zieht sich den Kragen gegen die Kälte hoch. »Es ist ein hübscher Strauß mit weißen Rosen und blauen Anemonen, insofern hätte ich nichts dagegen, ihn zu fangen.« Sie tätschelt meinen Arm. »Bei dem Lächeln, das der fesche junge Mann an der Bar Ihnen eben im Vorbeigehen zugeworfen hat, dürften Sie sowieso mit dabei sein, auch ohne die Blumen.«

Wir treten nach draußen auf das Pflaster aus Backsteinen, das im Fischgrätmuster verlegt ist. Die Strahler sind an, und ich sehe Jess mit einem Augenrollen über den Kopf von Mrs. K. hinweg an, aber sie ist zu sehr damit beschäftigt, Mrs. K. zuzustimmen, als dass sie es merken würde. Auch darüber rolle ich mit den Augen.

Jetzt, wo wir draußen sind, stelle ich fest, dass auch hier alles renoviert worden ist. Als Teenager haben wir an Sommerabenden hier abgehangen, bei Limonade und Cream-Soda, aber der holprige Boden ist einer hübschen mit Holzbohlen umrandeten Wiese gewichen.

Ich sollte keine Zeit verlieren. »Okay, lass uns über Vermeidungstaktiken besprechen. Gehen wir zu den Bäumen da drüben?« Sie sind neu gepflanzt und stehen ganz hinten im Schatten.

»Gute Idee.« Jess reicht Mrs. K. an eine der Frauen weiter, die bereits an vorderster Front herumhüpfen. Die scheinen es ja sehr nötig zu haben! Ein paar von ihnen haben sogar ihre High Heels beiseitegeworfen. Was wird denn nun aus dem Rasenlüften?

Ich kriege eine Gänsehaut, als ich sehe, wie sie sich mit den Zehen in der Erde festkrallen. »Ein einziger Albtraum. Das ist ja fast wie ein Horror-Schulsport-Revival.« Sport war

mein meistgehasstes Fach. Neben Mathe. Und Bio. Und was Wettbewerbe betrifft, so bin ich auf der ganzen Welt diejenige mit dem größten Desinteresse.

»Jules, wie schön, dich zu treffen. Und gerade rechtzeitig für den großen Moment«, begrüßt Jess ihren folgsamsten, blauäugigsten, weichlockigsten Fotografen. Vielleicht bilde ich mir das nur ein, aber die Wolke seines teuren Aftershave kommt mir hier im Dunkeln noch stärker vor. Schwungvoll wirft er seinen bunten Schal zurück und hätte ihn um ein Haar Jess quer durchs Gesicht gezogen. Sie muss ihn heute eigentlich schon mal gesehen haben, nichtsdestotrotz reckt sie sich zu ihm hoch, um ihm ein Küsschen auf die Wange zu drücken. Es ist nicht etwa ein Luftküsschen, sondern eine echte Lippen-auf-Wange-Sache. Wahrscheinlich hat sie ihn ordentlich bearbeitet, damit er den Sams für wenig Geld die schönsten Momente für ein Hochzeitsalbum festhält, insofern ist es das Mindeste, was sie an Einsatz bringen kann.

»Frohes Fangen«, sagt Jules munter. »Und Vorsicht wegen des Wassers.« Jules winkt mir zu und macht sich dann davon, dorthin, wo Sam sich in Position bringt. Sie steht im Eingangsbereich des Pubs, hat uns den Rücken zugewandt und hält den Strauß in der Hand.

»Wasser?« Jess lacht und gibt ein lustiges kleines Schnurren von sich. »Der Junge ist echt ein Scherzkeks.«

Ich reibe mir die Arme. Es ist eisig hier draußen. Wie kommt man auf die Idee, sich im Februar hier hinzustellen, wenn man die ganze Prozedur doch genauso gut drinnen auf der Tanzfläche durchziehen könnte?

»Also, Achtung, es geht los!«, ruft Sam.

Endlich. Da wir ganz rechts und so weit weg stehen, dass wir uns in ziemlicher Dunkelheit befinden, gehe ich davon aus, dass wir komplett außer Reichweite sind. Soweit ich

mich vom Netzballspiel in der Schule erinnern kann, ist Sam noch schlechter im Werfen als ich.

»Eins, zwei, drei ... Abwurf!« Das ist Jules. Egal, um was es auf einer Hochzeit geht, er kann nicht widerstehen, Regie zu führen.

Sam schwingt die Arme herum und stößt ein grunzendes Geräusch aus, als sie die Blumen loslässt. Der Strauß fliegt hoch, geradewegs in den Sternenhimmel. Im Bruchteil einer Sekunde ist er schon in hohem Bogen über Mrs. K.s Kopf hinweggeschwebt. Es ist ein seltsamer Anblick, wenn man völlig unbeteiligt und desinteressiert nur zuschaut. Aus der Menge steigt ein enttäuschtes Stöhnen auf, ausgestreckte Arme sinken mutlos herab, und die Köpfe in der ersten Reihe werden gedreht, um nach hinten zu schauen. Der Strauß fliegt weiter empor und beschreibt einen Bogen durch die Luft. Wäre Sam eine Hammerwerferin, er wäre nicht schneller unterwegs. In rasendem Tempo driftet er nach links von uns weg, in sichere Gefilde, schwenkt aber dann wie eine ferngesteuerte Rakete plötzlich um. Im nächsten Moment trifft mich ein Schlag mitten in den Solarplexus, und als ich nach unten schaue, steckt der blöde Brautstrauß in meiner Magengegend.

»Uaaaahhh!« Blankes Entsetzen packt mich. Ich wehre die Blumen ab und schlage mit den Händen nach ihnen wie nach einem zudringlichen Hund. Sie hüpfen durch die Luft, als wollte ich Beachvolleyball damit spielen. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass es, wenn ich den Strauß nicht richtig packe, auch nicht zählt. Ich weiche nach hinten aus, versuche es mit einem kläglichen zweihändigen Relaunch und wirbele den Strauß herum, sodass er auf Jess' Brust landet.

»Herrgott noch mal, Lily!«, faucht Jess mich an.

Aber es ist zu spät, sie hält ihn schon in beiden Händen, ich habe also nichts damit zu tun. Er gehört ihr. Puh. Einen